Die Glocke Kultur lokal | Dienstag, 6. Juli 2010

Forum Russische Kultur

In Paganinis Fußstapfen

Gütersloh (heu). Wenn ein junger Künstler sein Publikum durch scheinbar unerklärliche Leistungen in ungläubiges Staunen versetzt, eilt ihm schnell der Ruf eines „Wunderkinds" voraus. Das war bei Dmitry Smirnov, dem erst 16-jährigen Violinvirtuosen aus St. Petersburg, nicht anders, nachdem er schon mit acht Jahren das Konzertpodium betreten hatte. Das vermutete „Wunder" ist indes ernüchternd unspektakulär, denn auch bei ihm, der das Musiktalent von seinen Eltern geerbt hat, gilt die antike Weisheit: Vor den Erfolg haben die Götter den Schweiß gesetzt. Extrem schweißtreibend waren am Sonntag auch die Temperaturen in der Gütersloher Matthäuskirche. Seine Fangemeinde, die ihn jetzt bereits zum dritten Mal an gleicher Stelle mit stehenden Ovationen verabschiedete, störte das wenig.

Dmitrys Mutter Olga Smirnova begleitete ihren Sohn am Flügel. Vater Victor Smirnov moderierte das Konzert, in dem ein Stück aus der Folterkammer der Violinliteratur das andere ablöste. Höchste technische Schwierigkeitsgrade galt es da zu beherrschen. Viel wichtiger jenseits aller Instrumentalakrobatik ist jedoch die hohe Musikalität des jungen Interpreten, seine für sein Alter ausgeprägte Fähigkeit, sich in die Gefühlswelt der Komponisten hineinzuversetzen und sie auf der Violine zu reflektieren.

Bereits die Violinfantasie über die Oper „Der Goldene Hahn" von Rimsky-Korsakov zeigte, wo es über 90 Minuten lang hingehen sollte. Mit den Nummern 9 und 11 aus Paganinis „24 Capricen für Solovioline" verdeutliche Smirnov, wovon das gehobene Bürgertum des 19. Jahrhunderts so entzückt war. Neben Tschaikovskys „Meditation" oder der von Franz Waxman arrangierten „Carmen-Fantasie" bestachen jedoch zwei andere Glanzlichter: Im ersten Teil fiel die Solosonate Nr. 4 von Eugène Ysaye weit aus dem Rahmen. Die äußerste Konzentration stand dem jungen Geiger ins Gesicht geschrieben. Der zweite Teil bot den Höhepunkt gleich zu Beginn: „Frotess" von Arvo Pärt, eine Fantasie über die menschliche Seele mit ihren Zwiespältigkeiten und ihrer Zerissenheit. Wenn ein 16-Jähriger ohne ausgeprägte Lebenserfahrung versteht, all dies mit dem Singen, Weinen, Klagen, Schreien seines Instruments so eindringlich auszubreiten, kann man sich ob dieser Kunst nur verneigen.

Begnadetes Talent: Dmitry Smirnov, begleitet von seiner Mutter Olga, begeisterte einmal mehr die Zuhörer in der Gütersloher Matthäuskirche. Bild: Heumüller